

ERFAHRUNGSBERICHT

UPOENDO (*Liebe)- Ein Jahr bei Streetkids International in Tansania

14.07.2010 – 08.07.2011

Was bedeutet das?



Ich kam hier an und alles war so anders als gewohnt. Schnell fühlte ich mich wohl, um nicht zu sagen: heimisch. Dazu trug neben den Menschen – besonders den Kindern - auch mein Körper bei. Das tansanische Essen, den Ugali (Maisbrei) mit Bohnen, vertrug ich sehr gut und ich hatte von Anfang an keinerlei Probleme mit der rechten Hand (die Linke ist die Unsaubere) zu Essen. Auch mit dem doch so heißem Klima (35°C als normale Tagestemperatur) und den vielen, vielen Mückenstichen ging es mir gesundheitlich gut.

Ich arbeitete und lebte zusammen mit insgesamt 26 Kindern, im Alter von 3 bis 19 Jahren in zwei Waisenheimen - einem Jungen- und einem Mädchenhaus. Die Kinder, welche durch den privaten gemeinnützigen Verein „Streetkids International e.V.“ unterstützt werden, kommen aus extremen armen Verhältnissen und finden dort ein neues Zuhause. Und nicht nur das: Sie finden auch ausreichend Essen und Bildung. Das Essen wird nur teilweise gekauft. Im eigenen Garten des Waisenhauses bauen die Kinder auf kleinen Feldern Gemüse (Spinat, Mais, Einheimisches,...) und viele Früchte (Passionsfrucht, Ananas, Papaya, Cashewnuss, ...) an. Sie lieben es, den Garten zu pflegen und die frischen Sachen vor dem Kochen zu ernten und natürlich sie auch heimlich zu naschen.

Die zweisprachige Schulbildung der Kinder (Preschool, Primaryschool, Secondaryschool) kam mir sehr zu gute, da ich anfangs kein Kiswahili, die Landessprache, sprechen konnte.



So fand die Kommunikation anfangs in Englisch statt – während ich Kiswahili lernte. Eine wunderbare, sehr bildliche Sprache. Zum Beispiel wird das Verb „piga“ schlagen für sämtliche Tätigkeiten benutzt: piga kelele (Lärm schlagen), piga makofi (Hände schlagen= Applaudieren), piga mswaki (Zahnbürste schlagen= Zähne putzen), piga simu (Handy schlagen=telefonieren). Und es werden immer wieder neue Wörter aus dem Englischen übernommen, wie man es spricht und denkt: Computer–kompyuter, Shirt–sketi, Alphabet–alfabeti. So gab es für mich immer wieder Momente darüber zu schmunzeln. Nun verstehe ich vieles in Kiswahili und dies förderte nur mein Wohlbefinden.

Jeden Tag brachte ich die Kinder zur Schule und half den einheimischen Lehrern beim Unterrichten in den verschiedensten Fächern. Für mich als gelernte Kinderpflegerin und staatliche anerkannte Erzieherin natürlich eine besondere Herausforderung – im doppelten Sinne. Nicht nur die Art des Unterrichtens zu sehen, sondern auch die Mentalität der Lehrer, welche immer machten, worauf sie gerade Lust hatten und was sie für sehr wichtig hielten. Z.B. den Unterricht ohne ein Wort zu verlassen, um einkaufen zu gehen oder einen zweistündigen Krankenbesuch zu machen. So war es für mich als organisierte deutsche Erzieherin schwierig einem Stunden- oder Lehrplan zu folgen oder generell einen Überblick zu bekommen. Tag für Tag ein kleiner Kraftakt, in der Schule zu versuchen zu helfen oder auch etwas zu verändern.

Eine andere Herausforderung war der Einschnitt von persönlichen Freiheiten mit meinen 23 Jahren. Einfach mal raus gehen, Zeit für sich in Ruhe allein genießen, gab es nicht. Denn in der Kultur Tansanias ist es wichtig immer zu sagen wohin man geht, mit wem man geht und was man macht. Das ganze Leben findet draußen -unter freiem Himmel- statt. Eine Person, die lange alleine in einem Zimmer mit geschlossener Tür ist, ist für die Menschen fremd und unbegreiflich. Und dann gibt es noch die Nacht, welche sehr schnell einbricht und es somit fast unmöglich macht, länger außer Haus zu sein – ohne Straßenbeleuchtung Doch ich lernte mit diesen Einschränkungen zu leben und wuchs daran.

Neben der Unterstützung der einheimischen Betreuer, den Hauseltern Mama Suzy (Eva) und Cyprian (Baba Sara), bei der Erziehung und im Tagesablauf, war es meine Hauptaufgabe für die Kinder da zu sein, ihnen Liebe und Zuneigung zu geben. Das klingt vielleicht nicht nach großer Arbeit, doch wer mit Kindern zusammen lebt und arbeitet, wird verstehen, dass das nicht immer einfach ist. Warum Liebe und Zuneigung geben? Diese Waisen und Straßenkinder haben sie von ihrer Herkunft nicht erfahren und viele Afrikaner haben eine



ganz andere Definition von Liebe. Die Erziehung mit dem Stock ist allgegenwärtig. Körperliche Nähe ist nur bei Babys gängig. Doch gerade Kinder mit einem schwierigen Hintergrund brauchen diese Art von Liebe um sich gesund zu entwickeln. Durch das gemeinsame Spielen, Essen, und Leben konnte ich viel Bestätigung und Liebe geben.

Die Kinder haben nicht die große Auswahl an fertige Spielsachen, so wird eben selbst etwas zum Spielen hergestellt. Aus dem Stamm einer Bananenstaude oder aus „Müll“ ein Auto bauen. In dieser Hinsicht gibt es keinerlei Grenzen in der Kreativität der Kinder.

Im Rückblick sehe ich jedoch sehr deutlich, dass die Kinder hier gar nicht anders sind als deutsche Kinder, was ich anfangs dachte. Eigentlich haben sie die gleichen Probleme. Einen großen Unterschied gibt es jedoch: Und zwar den riesigen Hunger und den damit verbundenen Futterneid. Ab und zu dachte ich schon, dass Essen alles für die Kinder ist! Zum Beispiel wurde es als Bestechungsmittel genommen. Nach dem Motto: Du wäscht meine Socken, dafür gebe ich dir etwas von meinem Essen ab.

Was haben mir diese Kinder gegeben? Wichtig ist es mir zu sagen, dass ich keine „Gegenleistung“ erwartete. Diese Einstellung half ihr sehr, zurecht zu kommen.

Immer wieder bekam ich sinnbildlich „einen Spiegel vorgehalten“ - in Form von Unverständnis, Verhalten, Reaktionen und Fragen. Das war nicht immer angenehm – aber daran bin ich gewachsen. Letztendlich zählt: Wenn man Liebe gibt, kommt Liebe zurück. Und somit wurde mir die schönste Erfahrung geschenkt. Liebe in Form von lachenden Kinderaugen! Liebe in Form von Korrektur. Es waren die kleinen Dinge, welche mich erkennen ließen, dass Liebe zurück kommt.

Ich bin für dieses Jahr, welches mir geschenkt wurde, unheimlich dankbar. Für die Menschen und Erinnerungen, die in meinem Herzen sind. Dankbar, für die Streetkids Einrichtungen, wovon es doch so viel mehr geben müsste!

ANSANTE (*Danke), Eure Sofia Worsch
15.07.2011